Grotwind muß glücklicher werden

ROMAN VON WALTER LAURENTIUS

(17. Fortsetzung)

Sie macht Vorbehalte, dachte Grotwind und schwieg.

„Daß du mir nichts nachträgst", fuhr sie dann nachdenklich fort, „das sehe ich ja. Sonst wärst du ja nicht hier."

„Für mich war das damals sehr schwer. Aber ich dachte, du hättest für dich das Rechte getan."

„Man kann hinterher leicht sagen, was richtig und was falsch war. Aber vielleicht kann man es auch nicht. Ereignet hat sich bei mir allerdings genug. Dafür hat Rambach gesorgt. Weißt du, ich will nicht undankbar sein. In den ersten Jahren habe ich es gut bei ihm gehabt. Ich gebe dir ganz offen zu, daß ich nicht mehr allzuviel an dich gedacht habe. Und als dann der Junge kam — nun, Hans, da hatte ich für dich eigentlich nur noch die Hoffnung, daß es dir gut gehen möchte und daß du möglichst nicht mehr an mich denken solltest."

„Nun, ganz so ist es zwar nicht eingetroffen, aber für dich war es jedenfalls gut so."

„Später wurde es freilich anders", fuhr Anna fort. „Es hat lange gedauert, bis ich davon erfuhr, daß Rambachs Situation unhaltbar wurde."

„In Baden-Baden hat es angefangen?" fragte Grotwind.

„Ach, kein Gedanke! Baden-Baden ist ja harmlos. Es waren kleine, private Klubs, in denen verboten hoch gespielt wurde. Dort hat er sich ruiniert."

„Und dann hast du dich scheiden lassen?"

„Du wunderst dich darüber? Du meinst, ich hätte dann erst recht bei Rambach bleiben müssen? Nein, siehst du, so gut habe ich mit Rambach immerhin gestanden, daß wir eine vernünftige Lösung gefunden haben. Das ist nun alles vorbei. Ich habe viel Arbeit, und ich verdiene dabei, was ich für mich und meinen Jungen brauche. Ich bin von niemand abhängig, und ich möchte es auch nicht wieder werden."

„Warum betonst du das so sehr?"

„Weil ich auch zwischen uns ganz klare Verhältnisse haben möchte."

„Aber ich bitte dich! Habe ich mit irgendeinem Wort ..."

„Nein, noch nicht, aber ich weiß doch, lieber Hans, was zwischen uns einmal gewesen ist, und ich weiß auch, daß du mich immer noch lieb hast. Aber nun denke dich einmal in meine Lage hinein! Ich habe mir hier ein neues Leben aufgebaut, und ich muß meine Gedanken beisammenhalten. Ich muß, wenn du so sagen willst, hart bleiben. Ich kann mir keinen privaten Luxus gestatten. Auch du darfst mir keine Schwierigkeiten machen!"

„Und du meinst, ich könnte so eine Art bedenklicher Luxus für dich werden? Es ist eigentlich hübsch von dir, daß du mir das zutraust. Daß du so eine schreckliche Angst vor mir hast!"

„Ja, ich habe wirklich ein bißchen Angst vor dir. Das mußt du doch begreifen."

„Vor mir — oder vor dir?"

„Das war früher einmal dasselbe. Ich weiß schon, aber es hat sich doch so viel geändert."

„Für mich ist nicht viel anderes gekommen", sagte er, „jedenfalls nicht, was einen Vergleich mit unserer Zeit aushielte. Und was ich an neuen Hoffnungen hatte, das blieben Hoffnungen."

„Du brauchst mir keine Geständnisse zu machen."

„Das einzige wirkliche Geständnis wärest ja doch nur du."

Er sagte das ganz schlicht und ruhig. „Aber wenn du das nicht selbst wüßtest, dann hättest du ja nicht so viel Angst. Du brauchst keine Angst zu haben, Anna! Zwischen uns kann alles völlig klar sein, und wie du leben willst, das bestimmst du ganz allein. Aber weißt du — nach diesen schweren Jahren — nicht wahr, ein wenig Luxus könntest du dir schon erlauben?"

*

In seiner Wohnung fand Johannes Grotwind den Brief von Inge Frenzel vor.

Sonderbar, dachte er, sonderbar! Anna hat so großen Wert darauf gelegt, mich damals so bald wie möglich zu vergessen, und Inge Frenzel schreibt mir, daß sie mich noch nicht ganz vergessen hat.

Plötzlich stand der Augenblick des Abschieds von Berlin und von Inge wieder ganz deutlich vor ihm. Wieviel lag in diesen wenigen Wochen zwischen jenem Abschied und jetzt! Wieviel mehr noch hatte allein der heutige Abend dazwischengelegt! Und klang der Brief nicht fast ein wenig nach einem Hilferuf?

Inge — liebe, kleine Inge!

„Brauchst du mich? Ich werde dir bald antworten. Ich werde immer da sein, wenn du mich brauchst. Ich werde bald schreiben. Nur heute nicht!

*

„Sie sind also der berühmte Seefahrer?"

Vera nahm die Rosen, die ihr Alfons Reddermeyer überreichte.

„Oh, vielen Dank! — Frau Schwartz, bitte, ins Wasser stellen!"

„Hat sich wohl herumgesprochen, meine Gnädigste", sagte Reddermeyer, „der Heinrich hat wohl tolle Dinge über mich erzählt? Ist aber alles nicht wahr!"

„Das wäre schade! Aber warum haben Sie Ihre Braut nicht mit nach Berlin gebracht?"

„Ist in Hamburg unabkömmlich. Bin zur Zeit leider gänzlich ohne Aufsicht."

„Sehr bedenklich, aber heute werde ich auf Sie aufpassen."

„Du mußt dem Reddermeyer nicht gleich Angst machen, Vera", lachte Heinrich, „sonst gehen wir wieder kopfüber über Bord."

„Diesmal ohne mich, mein Lieber", sagte Reddermeyer und sah mit unverhohlener Bewunderung zu Vera hinüber. „Ich bin mit dieser Hafenpolizei durchaus einverstanden."

Vera steckte das Kompliment mit Behagen ein. „Ich bin aber sehr streng, Heinrich wird Ihnen das bestätigen."

„Hat er mir schon erzählt. Er ist ja so unglücklich."

„Aber doch nicht wegen mir!"

„Was denken Sie sonst? Aber Sie dürfen wirklich nicht so hartherzig mit ihm sein."

„Heini, komm her, was hast du von mir erzählt?"

„Nur Lügen — nichts als Lügen, Vera!"

„Dann ist es gut. Sie glauben ja nicht, wie schwer man es mit so einem Vetter hat, Herr Reddermeyer."

„Ich habe mir auch schon viel Mühe gegeben, aber alles umsonst! Uebrigens mein Kompliment zu Ihrer sagenhaften Residenz! Stimmungsvoll — äußerst stimmungsvoll!"

Reddermeyer sah sich im Zimmer um. „Fabelhafte Vase!"

„Ja? — Ganz nett, nicht wahr? — Entschuldigen Sie einen Augenblick, ich muß Frau Schwartz Bescheid sagen."

„Daneben gehauen, mein Lieber", flüsterte Heinrich, „die Vase darf nicht mehr gelobt werden. Der Stifter ist beinahe in Ungnade."

„Geschieht ihm recht! Und dir auch, du Esel. Die Frau ist doch entzückend."

Heinrich zuckte die Schultern. „Du wirst ja noch mehr hören."

„Hoffentlich! Wenn du nicht willst — mir gefällt sie."

Auf der Treppe kamen Hammers und Inge langsam nach oben. Er hatte es so eingerichtet, daß er ihr unten unauffällig begegnete. Inge war erstaunt. Sie kannte ihn kaum. Irgendwann hatte sie ihn einmal flüchtig in Veras Tanzschule gesehen. Jetzt tat er, als ob sie alte Bekannte wären.

„Sie kommen heute zum ersten Male?" fragte er.

„Ja, Vera wollte erst fertig eingerichtet sein, sagte sie mir."

„So", antwortete er langsam, „bei so guten alten Freundinnen? Merkwürdig!"

„Was ist dabei merkwürdig, Herr Hammers?"

„Eigentlich haben Sie recht, bei Vera ist das besonders merkwürdig. Sie sehen sich wohl überhaupt nicht mehr so oft?"

„Warum fragen Sie?"

„Seien Sie ein bißchen vorsichtig, Fräulein Frenzel! Ich kann mir das erlauben, Ihnen so einen Rat zu geben. Aber da oben ist eigentlich schon genug Malheur passiert."

„Haben Sie Unannehmlichkeiten mit Vera gehabt?"

„Das spielt keine Rolle. Das hätte ich mir ja nur selbst zuzuschreiben. Aber ich kenne Vera. Es täte mir leid, wenn Sie schlechte Erfahrungen machen würden."

„Ich weiß nicht, was Sie meinen."

Inge war sehr peinlich berührt. Wie kam dieser fremde Mann dazu, sie vor Vera zu warnen? Hing das mit Heinrich zusammen?

Vera empfing sie oben mit strahlender Freundlichkeit.

„Oh, wie entzückend, Herr Hammers und Fräulein Frenzel gemeinsam! Ihr werdet schon sehr erwartet!"

Hammers war im Zimmer wie umgewandelt. Er rückte seinen Stuhl dicht neben Inges Platz und fing an, in der harmlosesten Art von allerlei gleichgültigen Dingen zu plaudern. Er erzählte von einigen Tanzabenden, die unter seiner geschäftlichen Regie stattgefunden hatten, und er ließ so nebenher mit einfließen, daß Vera im Augenblick kein neues Engagement erhalten hatte.

Vera war inzwischen wieder völlig von Reddermeyer in Anspruch genommen. Der versuchte auf seine Art zu imponieren. Sie aber hörte nebenbei jedes Wort, das Hammers — laut genug — zu Inge sprach. Jetzt unterbrach sie ihn heftig:

„An wem liegt denn das bitte! Warum sind denn die meisten von meinen Kolleginnen jetzt in Köln engagiert, und warum sollte ich denn durchaus hierbleiben? Ich könnte ebensogut dort auftreten und vorwärtskommen, wenn du dir ein bißchen Mühe gegeben hättest. Außerdem schadet es doch gar nichts, wenn ich zunächst hier noch weiterstudiere."

Hammers warf Inge einen vielsagenden Blick zu, dann antwortete er sehr ruhig:

„Aber dann sind wir ja ganz einig. Natürlich mußt du noch ein bißchen weiterstudieren. Das ist ganz gut für dich."

Heinrich hatte am Fenster gestanden und still zugehört. Er verstand jetzt, was die Abhängigkeit Veras von Hammers für sie bedeutete. Wahrscheinlich hatte Hammers das Engagement damals etwas vorzeitig für Vera zustande gebracht, um ihr einen Gefallen zu tun. Jetzt ließ er sie fühlen, daß sie ohne seine Protektion nicht weiter kam. Heinrich war wütend darüber, aber er sah, daß er nichts tun konnte. Der Zustand zwischen Hammers und Vera durfte aber nicht so bleiben.

Reddermeyer stand diesem Zornausbruch völlig verständnislos gegenüber, und er suchte krampfhaft nach dem nächsten Witz, um Vera abzulenken.

In der Küche wirtschaftete inzwischen Frau Schwartz. Es erfüllte sie mit einer tiefen Genugtuung, daß sie nach den vielen Jahren der Grotwindschen Selbstversorgung hier oben endlich das Amt bekommen hatte, das ihr nach ihrer Meinung schon immer zustand. Sie schob auf dem Kochherd die Töpfe und Pfannen hin und her, daß man das lustige Poltern bis ins Zimmer hörte.

Dieses muntere Geräusch wurde in der unliebsamen Pause nach der Auseinandersetzung zwischen Hammers und Vera besonders deutlich vernehmbar. Hammers faßte sich am schnellsten wieder.

„Da draußen feiert wohl der gute Grotwind fröhliche Auferstehung?" fragte er. „Sie müssen wissen, Herr Reddermeyer, daß vor Fräulein Chroska hier ein merkwürdiger Einsiedler gehaust hat."

„Ich will aber wirklich einmal sehen, was Frau Schwartz draußen anstellt", sagte Vera. Sie war froh, im Augenblick einen passenden Abgang zu haben.

Sie warf einen Blick in die Küche und kam durch den kleinen Vorraum zurück. In der Garderobe sah sie auf dem Spiegeltisch eine Handtasche liegen.

„Merkwürdige Gewohnheiten hat diese Inge", murmelte sie, „man läßt doch seine Tasche nicht draußen liegen."

Sie lauschte einen Augenblick, und als sie aus dem Wohnzimmer die Unterhaltung der anderen hörte, nahm sie die Tasche und öffnete sie rasch.

Ob Inge vielleicht etwas von Heinrich ....?

Da waren verschiedene Karten und Briefe — fremde Namen — aber hier — sieh' an — Johannes Grotwind, Frankfurt. Mit Absender — Adresse. Natürlich! Poststempel: Anfang Oktober. Wie rührend! Monatelang schleppt das brave Kind so eine Karte mit sich herum!

Vera legte die Tasche wieder auf ihren Platz und ging ins Zimmer. Dann kam Frau Schwartz mit dem großen Tablett und hinter ihr kam ihr Sohn — mit weißen Handschuhen. Er trug zwei Karaffen Wein und schenkte ein, was man wünschte. So hatte es Vera angeordnet. Man sollte doch sehen, daß sich hier oben einiges geändert hatte.

Es war unvermeidlich, daß bei Tisch die Rede wieder auf Grotwind kam, und jetzt beteiligte sich Vera ebenfalls lebhaft an diesem Gespräch.

„Weißt du noch, Ingekind, wie er damals hier die schönen Steaks gebraten hat? Das kann Frau Schwartz selber nicht so ausgezeichnet. Er war so nett, der Gute, und so dankbar, wie du ihn damals gepflegt hast."

„Du übertreibst ein bißchen. Ich habe ihn damals nach seiner Verletzung hierher gebracht, und dann haben wir ihn zusammen einmal besucht. Das war die ganze Pflege."

„Na ja, eigentlich wolltest du mich ja nicht mitnehmen. Das hast du wohl vergessen. Aber kochen und braten konnte er großartig. Schade, daß er nicht mehr in Berlin ist!"

„Aber dann hättest du doch die Wohnung nicht bekommen", sagte Hammers sanft.

„Lieber Gott, er war ja so froh, daß ich sie ihm abgenommen habe", rief Vera, „aber richtig —, die Wohnung! Du hast recht, Fritz, die Wohnung wird ja heute eigentlich erst richtig eingeweiht! Es ist doch die erste kleine Gesellschaft, die ich heute hier habe. Wenn der gute Grotwind wüßte, wie nett es hier geworden ist! Eigentlich müßte man ihm einen Gruß schicken."

Nun lachten sie alle, sogar Hammers. Nur Inge saß schweigend auf ihrem Platz. Ihr war diese Komödie recht zuwider. Der gute Grotwind! Wie still war es hier oben gewesen, als er noch hier wohnte, und als der große, schöne Schrank mit dem alten Geschirr noch in der Ecke stand.

(Fortsetzung folgt.)

Jawohl meinen Regenschirm lasse ich am besten beziehen und reparieren beim Schirmmachermstr. Rich. Wetzel nur Pillnitzer Str. 9, Ecke Ziegelstraße

Zum Großreinemachen reinigt man Decken und Wände mit Waschrein. Erfolg verblüffend, bis 20 qm 1 RM. Drogerie Zum Elefanten, Am See 21.

DRUCKSACHEN von uns ausgeführt, werben für Sie durch ihre Eigenart und durch Sorgfalt in der Ausführung. Liepsch & Reichardt Dresden-A. 1, Marienstraße 38-42

Der gute Apfelsaft. Jetzt beginnen mit der Frühjahrskur: früh nüchtern, vor Tisch und vor dem Schlafengehen 1 Glas schluckweise trinken. Donath - Kelterei - Lockwitzgrund

Verdunklungslampions f. elektrische Lampen verschiedener Größen. Spielzeug-Jenner Schloßstraße 22

Obstbäume Rosen, Beerenobst hat preisw. abzugeb. M. Gehrmann Baum- und Rosenschulen, Coßebaude, Ruf 66203

Färben Chem. Reinigen Berthold Weißeritzstr. 8, R. 13 879, Rosenstr. 16, R. 20 399

Paul Amsfeld's Haartinktur ein Zwiebelpräp., hat sich seit über 60 Jahr. bei Haarausfall und -pflege glänzend bewährt. Verzll. empf. In 3 Größ. zu haben bei Herm. Roch, Altmarkt 5, sowie in vielen Drogerien

Gummiwaren Spezialgeschäft „Diskret" Freibergerplatz 4

Scheibenhonig la hell, 2,5 kg 10,75; Schleuderhonig naturrein, brutto 5 kg 11,60, 2,5 kg 6,80 inkl. frei Nachnahme. E. Frohberg, Radebeul

Trinkt Schlüter's deutschen Familien-Tee er ist gesund, bekömmlich u. wohlschmeckend. Willy Schlüter, Abteilung Kräuter, Dresden-A. 19. In Packungen zu 10, 20, 40 und 65 Pfg. — Ueberall erhältlich

L. Kroll Buenos-Breitschwanz Der Modepelz in neuen Formen u. Farben in vorbildlicher Verarbeitung. Maßanfertigungen nach neuesten Modellen. Reichsstr. 24, Ruf 45063. Werkstätten moderner Pelz-Bekleidung. Mantel 395.- Paletot 275.- Jacke 165.-

Wenn mit Geschmack, Fachkenntnis und großer Sorgfalt, in jeder Preislage, die schönsten Mäntel u. Jackenkleider bei den ersten deutschen Fabrikanten ausgesucht sind, darf man die Auswahl eine Spitzenleistung nennen. Dieses Prädikat glauben wir für unsere Angebote in Anspruch nehmen zu dürfen. Damenmäntel am Postplatz Carl Ebel — Arisches Fachgeschäft

Paraffin-Schwitz-Packungen Georgen-Bad, Moritzstr. 18 Ruf: 16124

Pelz -Jacken, -Kasaks, -Mäntel Emil Wünscher Frauenstraße 11 Gegr. 1865 am Neumarkt

Inlett - Bettfedern - Daunendecken sind seit 1872 Spezialität von Wäsche-Rösler. Meine Erfahrungen sind Vorteile für Sie. Seit 7 Generationen die Familie der Webereifachleute. Wäsche-Rösler Rosenstraße 14

Wäsche-Trockenmaschinen Zentrifugen, Pressen, Wringmaschinen GEIGER Fachgeschäft Am See

Wäschegestalter Engemann entzückt Sie mit reizenden Neuschöpfungen. Sie sind Glanzstücke des Fortschritts und finden begeisterte Aufnahme. Sie ebenfalls zu beglücken, ist der sehnlichste Wunsch Ihres Wäschegestalters. Engemann Pirnaische Straße 46 neben Fbst. Königstein

Selbst-Rollos abwaschbar nach Maß z. B. 95/90 x 180 cm 5.10 Rollohaus Heckel Güterbahnhofstr. 16, Ruf 23046

Medicus Neueste Modelle in großer Auswahl hat stets vorrätig Martinek das führende Neustädter Schuhhaus in der Hauptstraße

Schöne Wäsche, Betten, Decken kaufen Sie preiswert und gut Pillnitzer Ecke Cranachstraße. Betten-Haus Heckel Ruf: 18771

Hauptschriftleiter: Dr. Fritz Scheller; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Dr. Willy Bland. Verantwortlich für Politik: Dr. Richard Bremer; für Kunst und Wissenschaft: Dr. Felix Zimmermann; für Lokales: Dr. Willy Bland; für unterhaltenden und vermischten Teil: Margot Kind; für Wirtschaft und Börse: Dr. Fritz Claus; für Sport: Arno Neumann; für Bilder: der für den betreffenden Teil verantwortliche Schriftleiter; verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Reinicke, sämtlich in Dresden. Druck und Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden. Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. D.-A.: II/38. Abendausgabe über 28 400. Preisl. 7. Das heutige Abendblatt umfaßt 8 Seiten.